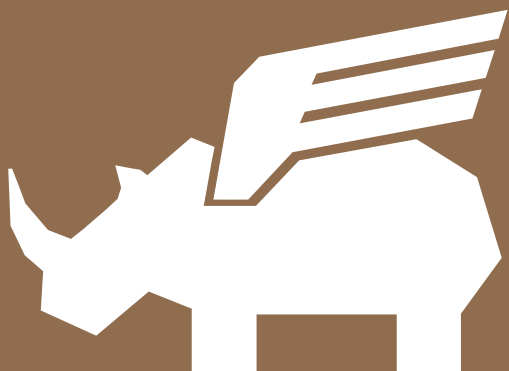


**ROYAL
CONCERTGEBOUW
ORCHESTRA**

— FR 22.03.2019



SO KLINGT NUR DORTMUND

— SAISON 2018 / 19

ROYAL CONCERTGEBOUW ORCHESTRA

THOMAS HENGELBROCK DIRIGENT

KERSTEN MCCALL FLÖTE

Abos: Porträt Thomas Hengelbrock,
Orchesterzyklus II – Meisterkonzerte

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €



Franz Schubert



FRANZ SCHUBERT (1797 – 1828)

Ouvertüre zu »Alfonso und Estrella« D 732 (1822)

LOTTA WENNÄKOSKI (GEB. 1970)

»Soie« für Flöte und Orchester (2009)

Voile

Lin gros

Soie

– Pause ca. 19.40 Uhr –

FRANZ SCHUBERT

Sinfonie Nr. 8 C-Dur D 944 (1825)

»Die Große«

Andante. Allegro ma non troppo

Andante con moto

Scherzo. Allegro vivace – Trio

Finale. Allegro vivace

– Ende ca. 21.00 Uhr –

Einführung mit Ulrich Schardt um 18.15 Uhr
im Komponistenfoyer





HILFT BEIM KONZERT.



HELFEN IM WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT.

- PROF. DR. TIDO PARK Rechtsanwalt | Fachanwalt für Straf- und Steuerrecht
- DR. TOBIAS EGGERS Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht
- ULF REUKER LL.M. (Wirtschaftsstrafrecht) Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht
- DR. MALTE CORDES Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht
- SEBASTIAN WAGNER Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht
- EERKE PANNENBORG LL.M. (Wirtschaftsstrafrecht) Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht
- DR. JULIA GESCHKE Rechtsanwältin
- ANA-CHRISTINA VIZCAINO DIAZ Rechtsanwältin
- PIETER WIEPJES Rechtsanwalt
- VALENTIN WENDE Rechtsanwalt
- PROF. DR. MARK DEITERS Universitätsprofessor | Of Counsel

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER.

UNTER KEINEM GUTEN STERN

— Franz Schubert Overtüre zu »Alfonso und Estrella« D 732

Es gibt diese unglücklichen Wendungen in Komponistenleben. Der Moment, wenn im Publikum einfach niemand sitzt, der versteht, was man mit dem neuen Werk erreichen will. Oder wenn das Geld ausgeht und schnell ein ästhetisch vielleicht nicht ganz astreines Auftragswerk zwischengeschoben werden muss, das dann viel größeren Erfolg hat als die Kompositionen, die einem eigentlich am Herzen liegen. Oder wenn einem einfach ein Kollege oder eine Kollegin zuvorkommt und die ganze Aufmerksamkeit auf sich oder vielmehr ein Werk zieht. Franz Schubert sind einige solcher Wendungen widerfahren. Und am Ende haben sie dazu geführt, dass er zu Lebzeiten nicht die Anerkennung bekommen hat, die ihm sicherlich zustand.

Schubert hatte schon früh verstanden, dass der Weg zum Ruhm über die Oper führt. Denn die Komponisten vor ihm – mit Ausnahme von Beethoven vielleicht – waren immer auch erfolgreiche Opernkomponisten gewesen. Von Beginn an versuchte Schubert also, auch eine Oper zu komponieren, die Publikum und Kritiker überzeugte. »Des Teufels Lustschloss« schrieb er im Alter von 16 Jahren und musste damals noch hinnehmen, dass sein Lehrer Salieri – richtig, der berühmte Kontrahent Mozarts (der im Übrigen ja auch wegen seiner Opern so bekannt war) – viele Stellen korrigierte. Es folgten »Zwillingsbrüder« und »Zauberharfe«, beides jedoch Auftragswerke. Schubert hatte das dringende Bedürfnis, eine Oper zu entwerfen, ohne die Wünsche eines Auftraggebers bedenken zu müssen.

Mit seinem Freund Franz von Schober, der ähnliche Ambitionen besaß und zudem auch bereits als Librettist hatte Erfahrungen sammeln können, fuhr Schubert im September 1821 nach St. Pölten in die Spätsommerfrische. Sie hatten einen Monat Zeit, um das Werk zu planen und auszuarbeiten – ganz schön knapp. Schober berichtete später, sie hätten tatsächlich in ein und demselben Raum gearbeitet: Schubert schrieb die Musik zu den Sätzen, die sein Freund kurz zuvor zum ersten Mal zu Papier gebracht hatte. Der erste Akt von »Alfonso und Estrella« entstand so, der zweite wurde zurück in Wien vollendet, der dritte im Februar des folgenden Jahres. Und dann sollte das Werk raus, raus auf die Bühne, raus zum Publikum.

Nur: Niemand wollte die Oper über die zueinanderfindenden Kinder der verfeindeten Herrscher Mauregato und Froila hören. Carl Maria von Webers »Freischütz« war im vorangegangenen Sommer so dermaßen gut angekommen, dass der Bedarf an romantischen Opern offensichtlich erst einmal gedeckt war. Schuberts Lieblingssänger Johann Michael Vogl weigerte sich, das Werk am Theater am Kärntnertor, seinem Haustheater und Vorläufer der Wiener Staatsoper, zu lancieren. Er fand es nicht gut genug. Und auch die berühmte Sopranistin Anna Milder-Hauptmann, die mit großer Begeisterung Schuberts Lieder sang, musste ihm leider

mitteilen, dass in ihrer Heimat Berlin niemand Interesse hatte, das Werk auf die Bühne zu bringen.

So tat Schubert, was Komponisten in einem solchen Falle meistens tun: Er verarbeitete Teile des Werks in anderen Stücken. Die Ouvertüre wurde Teil der Schauspielmusik zu »Rosamunde« (weswegen Schubert selbst sie auch als »Rosamunde-Ouvertüre« bezeichnete), zwei Bass-Arien veröffentlichte er separat, eine weitere im Rahmen der »Winterreise«. Er selbst sollte »Alfonso und Estrella« nie komplett aufgeführt erleben, sie wurde bis heute nur wenige Male auf der Bühne gezeigt. Auch die Ouvertüre hat es nie so richtig geschafft, ins reguläre Konzertrepertoire aufgenommen zu werden – was wirklich schade ist, denn die Musik Schuberts ist ganz wunderbar. Es lag vor allem an dem misslungenen Libretto, der leider langweiligen Geschichte und den ziemlich platt in Reimen gesetzten Versen, dass sich die Oper nie durchsetzte. 🐘

GEWEBTE KLÄNGE

— Lotta Wennäkoski »Soie« für Flöte und Orchester

Mit einem Misserfolg wie »Alfonso und Estrella« musste Lotta Wennäkoski noch nicht umgehen, ihre Werke waren bislang ausnahmslos erfolgreich. Doch die 1970 in Helsinki geborene Komponistin kennt durchaus den Druck, originell sein zu müssen. Sie kann sicherlich nachvollziehen, wie Schubert sich gefühlt haben muss, als er merkte, dass seine Oper nur wie eine schlechte Nachahmung von Webers »Freischütz« rüberkam. Denn natürlich wird gerade die kontemporäre Musikszene oft mit dem Vorwurf konfrontiert, nicht neu genug zu sein, sondern nur zu kopieren, was schon mal da war. Lotta Wennäkoski hat ihren Weg gefunden, mit diesem Makel der Neuen Musik umzugehen: Sie hört nie auf, zu lernen. In ihrer Arbeit beschäftigt sie sich immer wieder mit neuen Techniken, neuen musikalischen Elementen und Möglichkeiten. Sie interessiert sich für Dinge, mit denen sie sich vorher nicht gut auskannte und für die sie erst einen Weg finden muss, sie in ihre musikalische Sprache zu integrieren. Das schützt sie ihrer Meinung nach davor, nur zu kopieren, was bereits gewesen war.

»Ich möchte nicht verschweigen, wie schwer und unglaublich langsam der Prozess des Lernens für mich ist, des Komponierenlernens. Bis heute habe ich noch nie das Gefühl gehabt, dass ich wirklich weiß, was ich da tue«, gab die Komponistin einmal in einem Interview zu. Da war das Flötenkonzert »Soie« bereits erfolgreich uraufgeführt worden. Flötist Petri Alanko und das Finnish Radio Symphony Orchestra hatten es bei ihr in Auftrag gegeben. Lotta Wennäkoski war damals der festen Überzeugung gewesen, dass sie vor allem eine Spezialistin für langsame Musik sei. Als sie dann an »Soie« arbeitete, merkte sie aber, dass die Musik, die sie da schrieb, immer schneller und schneller wurde. Anstatt sich dem zu verschließen und sich darauf auszu-

ruhen, dass sie bislang ja vor allem mit ruhigen Stücken erfolgreich gewesen war, gab sie sich dem Prozess des Komponierens hin und ist bis heute sehr glücklich mit dem Ergebnis.

Die drei Sätze von »Soie«, dessen Titel sowohl auf das französische Wort für Seide anspielt als auch auf das finnische Verb »soida«, was so viel bedeutet wie »klingen« oder »widerhallen«, sind nach verschiedenen Stoffarten benannt. »Auch wenn ich selbst keine gute Handarbeiterin bin, fasziniert mich die Analogie zwischen gewebten Stoffen und Musikstücken, für die sozusagen Noten miteinander verwebt werden«, sagt Lotta Wennäkoski. Voile-Stoff ist feinfädig und durchscheinend, und so klingt die Soloflöte im Eröffnungssatz des Konzerts, als würde sie ebensolche Stoffbahnen aufbauschen und flattern lassen. Dafür arbeitete die Komponistin sowohl den Solo- als auch den Orchesterpart unglaublich detailliert mit unzähligen kleinen Noten aus. Manchmal fährt das Orchester der Flöte wie ein Windstoß rein – der feine Stoff scheint leicht zu reißen. Der zweite Satz, »Lin gros« (grobes Leinen), gibt der Flöte die Möglichkeit, eine ungewohnte Seite des Instruments zu zeigen: schroff, an die Grenzen der Klangmöglichkeiten



Besuchen Sie uns im Konzerthaus
und lassen Sie sich
VOM STEINWAY SPIRIO BEGEISTERN...



STEINWAY & SONS
SPIRIO



Maiwald

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS

BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145 · WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE

gehend, keine Patzer scheuend. Im finalen, titelgebenden Satz wird die Feinheit eines seidigen Gewebes musikalisch beschrieben, mit vielen Mikro-Details, die von der Soloflöte an das Orchester und zurück gegeben werden. 🐦

DURCH EPISODEN UND LANDSCHAFTEN

— Franz Schubert *Sinfonie Nr. 8 C-Dur D 944 »Die Große«*

Zurück zu Schubert. Nicht nur Opern waren für Franz Schubert wie ein blinder Fleck in der Karriere, auch mit Sinfonien hatte er so gar kein Glück. Und in diesem Fall war es nicht Weber, sondern Beethoven, der den Gattungsgeschmack so sehr beeinflusste, dass es andere Komponisten neben ihm schwer hatten. Also nahm man damals, um 1820, lieber Abstand von Sinfonien und widmete sich anderen Gattungen – wenn man denn erfolgreich werden wollte.

Dortmund ▪ Berlin ▪ Bernau ▪ Breslau ▪ Südwestfalen ▪ Thüringen



Welchen Takt Sie in Ihrem Unternehmen auch vorgeben – mit uns klingt er nach Erfolg.

Steuerberatung - Wirtschaftsprüfung
Rechtsberatung - Unternehmensberatung - IT-Beratung

Rheinlanddamm 199 · 44139 Dortmund · (0231) 22 55 500 · dortmund@audalis.de

Nun war Erfolg nicht das, was bei Schubert an erster Stelle stand. Natürlich hätte er gern welchen gehabt, viel mehr aber war es sein innerer Antrieb, der Drang, etwas zu komponieren. Und deswegen beschäftigte er sich schon früh mit der großen Gattung, ohne etwas zu veröffentlichen. 13 Sinfonien oder vielmehr Sinfonie-Ansätze gibt es von ihm, nur eine der sieben fertiggestellten hat er selbst auf der Bühne erleben können. Die »Große« C-Dur-Sinfonie begann er im August 1824, vielleicht auch erst im März 1825. Die Hauptarbeit erledigte er jedenfalls im Sommer 1825, als er von Wien mit vielen Zwischenstopps bis nach Bad Gastein reiste. Und dann? Dann wanderte auch diese Sinfonie erst einmal dahin, wo die vielen anderen Werke von Schubert auf den Tag warteten, an dem sie schließlich wiederentdeckt werden würden. Im Falle der 8. Sinfonie war das bis zum Neujahrstag 1839. Franz Schubert war schon seit einiger Zeit tot, sein Bruder Ferdinand hatte inzwischen den Stapel handgeschriebener Noten übernommen. Am ersten Tag im neuen Jahr bekam Ferdinand Schubert nun Besuch von Robert Schumann, der sich unbedingt den musikalischen Nachlass Schuberts anschauen wollte. »Der Reichtum, der hier aufgehäuft lag, machte mich freudeschauernd; wo zuerst hingreifen, aufhören?« So beschrieb es der Komponist in der von ihm herausgegebenen »Neuen Zeitschrift für Musik« danach. Ein Manuskript fiel ihm sofort besonders ins Auge: das der »Großen« Sinfonie in C-Dur. Er riet dem Bruder, die Noten an seinen Freund Mendelssohn nach Leipzig zu schicken. Und der nahm sich des Werks mit großer Begeisterung an.

Über zehn Jahre nach Schuberts Tod also war die Zeit reif für das, was Schubert sich in jenem Sommer in den Alpen ausgedacht hatte. Denn heute gilt die »Große« C-Dur-Sinfonie als das initiale Werk, mit dem die Epoche der romantischen Sinfonik eingeleitet wurde. Im Gegensatz zu Beethovens Sinfonien, die eher einem Kampf um die Gipfelerstürmung gleichen, ist Schuberts Werk episch angelegt. Mit musikalischer Begleitung durchwandert und erlebt der Hörer Episoden und Landschaften, ein fortlaufender Strom von immer wieder überraschend sich entfaltenden Gedanken trägt vorbei an liedhaften Momenten, für die Schubert eine besondere Schwäche und auch Gabe hatte. Die viel zitierten »himmlischen Längen«, die Robert Schumann dem Werk bescheinigte, wirkten wie eine Art Katalysator: Mendelssohn konnte nun endlich seine »Schottische Sinfonie« beenden und Schumann selbst begann 1841 nach einer langen Pause wieder damit, Sinfonien zu komponieren.

GEHÖRT IM KONZERTHAUS

Schuberts »Große« C-Dur-Sinfonie war zuvor im Konzerthaus von bedeutenden Klangkörpern wie den Münchner Philharmonikern, dem Cincinnati Symphony Orchestra, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks zu hören. Am Dirigentenpult standen dabei u. a. Christian Thielemann, Paavo Järvi, Thomas Hengelbrock und Mariss Jansons. 🐦



ROYAL CONCERTGEBOUW ORCHESTRA

Das Royal Concertgebouw Orchestra ist eines der besten Orchester der Welt. Immer wieder haben Kritiker seinen einzigartigen Klang gerühmt. Mit seinen samteneu Streichern, dem goldenen Klang der Blechbläser sowie dem besonderen, individuellen Timbre der Holzbläser hat sich das Orchester im internationalen Rahmen eine herausragende Position erobert.

Eine Rolle spielt dabei natürlich auch die herausragende Akustik des Concertgebouws, und doch klingt kein anderes Orchester wie das Royal Concertgebouw Orchestra in diesem Saal. Ebenso wichtig ist die Qualität jedes einzelnen Musikers und der Einfluss der nur sieben Chefdirigenten, die seit der Gründung des Orchesters 1888 wirkten: Willem Kes (1888 – 1895), Willem Mengelberg (1895 – 1945), Eduard van Beinum (1945 – 1959), Bernard Haitink (1961 – 1988), Riccardo Chailly (1988 – 2004), Mariss Jansons (2004 – 2015) und Daniele Gatti (2016 – 2018).

Große Komponisten wie Gustav Mahler, Richard Strauss und Igor Strawinsky haben das Orchester mehr als einmal geleitet. Auch heute arbeiten die Musiker regelmäßig mit zeitgenössischen Komponisten wie John Adams, George Benjamin, Tan Dun und Thomas Adès. Das Royal Concertgebouw Orchestra besteht aus 120 Musikern aus über 20 Ländern und funktioniert trotz seiner Größe eher wie ein Kammerorchester, was das Aufeinander-Hören und die Zusammenarbeit betrifft. Dies erfordert ebenso großes Können wie gegenseitiges Vertrauen.

Neben rund 90 Konzerten im Amsterdamer Concertgebouw gibt das Royal Concertgebouw Orchestra in jedem Jahr 40 Konzerte in den führenden Konzerthäusern der Welt. Dank regelmäßiger Radio- und Fernsehauftritte erreicht das Orchester ein noch größeres Publikum. Über 1100 LP-, CD- und DVD-Aufnahmen sind bis heute entstanden, von denen viele mit internationalen Preisen ausgezeichnet wurden. Seit 2004 nimmt das Concertgebouw Orchestra für sein eigenes Label, RCO Live, auf. Die RCO Academy bildet erfolgreich talentierte junge Orchestermusiker aus. Im November 2018 wurde RCO Young gegründet: ein Jugendorchester für bisher unentdeckte Talente aus ganz Europa.

Zur Feier seines 125. Geburtstags unternahm das Orchester 2013 eine Welttournee und besuchte sechs Kontinente in einem Jahr. Zwischen 2016 und 2018 bereiste es alle 28 Mitgliedstaaten der EU unter dem Motto »RCO meets Europe«. In jedem EU-Land spielte das RCO mindestens ein Stück zusammen mit einem Jugendorchester der Region (»Side by Side«).

DAS ROYAL CONCERTGEBOUW ORCHESTRA IM KONZERTHAUS DORTMUND

Das Royal Concertgebouw Orchestra war bisher zehnmal auf der Konzerthaus-Bühne zu er-

leben. Dabei kamen die Amsterdamer mit Dirigenten wie Andris Nelsons, Gustavo Dudamel, Herbert Blomstedt und Mariss Jansons nach Dortmund.



THOMAS HENGELBROCK

Thomas Hengelbrock ist Gründer und Leiter der Balthasar-Neumann-Ensembles und Chef associé des Orchestre de Paris. Er zählt zu den herausragenden Opern- und Konzertdirigenten unserer Zeit. Sein Repertoire reicht von der Musik des 17. Jahrhunderts bis hin zu zeitgenössischen Werken und umfasst alle Gattungen.

In Zusammenarbeit mit Schauspielern wie Johanna Wokalek, Klaus Maria Brandauer und Peter Simonischek entstehen immer wieder musikalisch-szenisch-literarische Projekte, die vom Publikum enthusiastisch aufgenommen werden. Regelmäßig arbeitet er mit Komponisten wie Simon Wills, Jan Müller-Wieland, Jörg Widmann oder der Kubanerin Jenny Peña Campo zusammen und vergibt Kompositionsaufträge. Daneben widmet er sich intensiv der historisch informierten Aufführungspraxis. Er gründete 1991 den Balthasar-Neumann-Chor, 1995 das gleichnamige Orchester und sorgt mit seinen Ensembles regelmäßig international für Aufsehen, darunter 2013 mit Wagners »Parsifal« im Originalklang.

Als künstlerischer Leiter der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen (1995 – 1998), des »Feldkirch Festivals« (2000 – 2006) und als Musikdirektor der Wiener Volksoper (2000 – 2003) realisierte Thomas Hengelbrock außergewöhnliche szenische und genreübergreifende Projekte. Als Chefdirigent des NDR Elbphilharmonie Orchesters (2011 – 2018) führte er seine unkonventionelle Programmgestaltung konsequent weiter, erweiterte das Orchesterrepertoire um Barockwerke und Opern und prägte den Klang des Orchesters nachhaltig. Anfang 2017



ICH MÖCHTE MITGLIED WERDEN

Unterstützen auch Sie hochkarätige Konzerte und profitieren durch Kartenvorkaufrecht, exklusive Einladungen, kostenlosen Bezug von Broschüren und mehr. Werden Sie Teil der Gemeinschaft der »Freunde des Konzerthaus Dortmund e.V.« Infos: T 0231-22 696 261 www.konzerthaus-dortmund.de



Sie wollte Mozart hören, er Beethoven.

SPIEKER & JAEGER

Rechtsanwälte | Wirtschaftsprüfer | Steuerberater | Partnerschaftsgesellschaft mbB | Notare
Kronenburgallee 5, D-44139 Dortmund, T +49 (0) 231 95858-0, corner@spieker-jaeger.de

www.spieker-jaeger.de

leitete er die Eröffnung der Elbphilharmonie, gründete die Reihe »Konzerte für Hamburg« für die Bürger der Stadt und feierte mit Konzerten und Tourneen aufsehenerregende Erfolge im In- und Ausland.

Thomas Hengelbrock legt größten Wert auf die Nachwuchsarbeit: Seine Akademie Balthasar Neumann umfasst heute ein Stipendienprogramm, Schulprojekte und die transatlantische Cuban-European Youth Academy.

Zudem arbeitet er regelmäßig mit Studenten und gibt Meisterkurse in Japan, Europa und auf Kuba. Aufgrund seines großen Engagements in der Musikvermittlung wurde Thomas Hengelbrock 2016 der »Herbert von Karajan Musikpreis« verliehen.

THOMAS HENGLBROCK IM KONZERTHAUS DORTMUND

Thomas Hengelbrock ist seit 2003 Stammgast im Konzerthaus. So war er u. a. für Konzerte im Rahmen einer ihm gewidmeten Zeitinsel zu Gast und leitete in Dortmund eine konzertante Aufführung von Wagners »Parsifal« mit seinen Balthasar-Neumann-Musikern, mit denen er hier schon viele Konzerte bestritten hat – zuletzt im Februar mit Werken von Schubert und Schumann. 🚗

KERSTEN MCCALL

Der deutsche Flötist Kersten McCall wuchs als Sohn des Komponisten Brent McCall in Donaueschingen auf, wo jährlich die »Donaueschinger Musiktage« für zeitgenössische Musik stattfinden. In dieser musikalischen Umgebung begann McCall im Alter von neun Jahren mit dem Flötenunterricht. Er studierte bei Felix Renggli am Konservatorium Schaffhausen in Basel sowie bei Renate Greiss und Aurèle Nicolet an der Hochschule für Musik Karlsruhe. Er gewann 1997 den Ersten Preis bei der »Kobe International Flute Competition« in Japan und 2000 den Dritten Preis beim »Internationalen Musikwettbewerb der ARD«.

Kersten McCall war Soloflötist der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken und spielte darüber hinaus bei den Berliner Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und beim New York Philharmonic. Im November 2005 wurde er Soloflötist des Royal Concertgebouw Orchestra.

McCall ist auch ein Kammermusiker von Weltrang und als solcher Mitbegründer des Ensembles est!est!!est!!! für Neue Musik sowie seit 2000 Mitglied des Linos Ensembles. 🚗





PRZYTULLA & KOLLEGEN

Rechtsanwälte • Fachanwälte
Notar

**Eine angenehme Veranstaltung
im Konzerthaus Dortmund wünscht
Ihre Kompetenz im Recht.**

Notariat – Arbeitsrecht – Wirtschaftsrecht – Familienrecht
Vertragsrecht – Öffentliches Recht



Fritz-Martin Przytulla LL.M.

Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Arbeitsrecht

Dr. Heinz-Siegmond Thieler

Rechtsanwalt

Sebastian Bartel LL.M.

Rechtsanwalt
Fachanwalt für Arbeitsrecht

Westfalendamm 265, 44141 Dortmund

0231 / 587170

www.przytulla.de

info@przytulla.de

STARKE STÜCKE

So klingt nur Dortmund

FINNLAND LÄSST GRÜSSEN

Ein finnisches Triple auf der Bühne und ein Double im Programm – so viel hoher Norden war selten! Das Helsinki Philharmonic spielt unter seiner Chefdirigentin Susanna Mälkki Sibelius' 2. Sinfonie und Lotta Wennäkoskis »Frounce«. Pekka Kuusisto ist in Tschaikowskys brillantem Violinkonzert zu erleben.

SO 07.04.2019 / 16.00 Uhr

RARES VERGNÜGEN

Selten erklingt Prokofjews 5. Klavierkonzert in einem Konzertsaal. Dabei beeindruckt das Werk durch eine ungeheure rhythmische Energie und seinen virtuoson Solopart, den in Dortmund die ehemalige »Junge Wilde« Yuja Wang unter der Leitung von Mirga Gražinytė-Tyla übernimmt.

MI 15.05.2019 / 20.00 Uhr

GESCHICHTE EINES WÜSTLINGS

Fast 70 Jahre alt musste Igor Strawinsky werden, bevor er mit »The Rake's Progress« seine erste abendfüllende Oper schrieb. Mit dem tragikomischen Dreiakter gelang ihm ein Meilenstein des modernen Musiktheaters, den Barbara Hannigan in Dortmund konzertant auf die Bühne bringt.

SA 25.05.2019 / 19.00 Uhr

WEITERHÖREN

TEXTE Renske Steen

FOTONACHWEISE

S. 04 © Simon van Boxtel

S. 08 © Florence Grandidier

S. 16 © Mladen Pikulic

S. 22 © Simon van Boxtel

HERAUSGEBER KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21 · 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200 · www.konzerthaus-dortmund.de

GESCHÄFTSFÜHRER UND INTENDANT Dr. Raphael von Hoensbroech

REDAKTION Dr. Jan Boecker · Marion Daldrup

KONZEPTION Kristina Erdmann

ANZEIGEN Marion Daldrup · T 0231 – 22 696 213

DRUCK druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung.
Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.
Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21 / 44135 Dortmund

T 0231-22 696 200 / F 0231-22 696 222

info@konzerthaus-dortmund.de

www.konzerthaus-dortmund.de